



«Spitäler und Ärzte machen guten Job»

Wer ins Spital muss, wird gut behandelt. Das sagt Adrian Dennler, Leiter der Berner Hirsländen-Klinik Beau-Site. Er ist überzeugt, dass nur diejenigen Spitäler eine Zukunft haben, welche sich vermehrt an den Bedürfnissen ihrer Kunden orientieren.

Mit der neuen Spitalfinanzierung – so Adrian Dennler – werden Spitäler, die nicht effizient arbeiten, kaum eine Überlebenschance haben. 2012 tritt die neue Spitalfinanzierung in Kraft,

mit welcher nicht mehr das einzelne Spital, sondern die einzelne Behandlung finanziert wird.

Adrian Dennler, wer braucht heute noch eine Zusatzversicherung und ein Privatspital?

Adrian Dennler: Der grosse Vorteil des Privatspitals ist, dass der Facharzt die Patienten behandelt. Dadurch sind die Abläufe besser koordiniert, die Aufenthaltszeit erwiesenermassen kürzer. Als Patient sind Sie flexibel in der Terminplanung und erhalten einen hohen Komfort. Wer sich für eine Zusatzversicherung entscheidet, investiert in seine Gesundheit.

Wie sieht die künftige Spitallandschaft aus?

Es wird drei Bereiche geben. Wer einen Beinbruch erleidet, wird auch inskünftig vor Ort, in seiner Region, behan-

delt werden. Für komplexere Behandlungen, wie eine Herzoperation, wird es regionale Zentren geben. Und dann bleibt die Spitzenmedizin, welche national aufgeteilt wird.

Welche Spitäler sind überflüssig?

Diejenigen, welche heute alles anbieten, aber zu wenig Kunden haben, werden Mühe bekommen. Sie werden nicht in der Lage sein, alle Leistungen effizient zu erbringen. Diese Spitäler schrumpfen oder verschwinden.

Die Folgen für öffentliche Spitäler?

Dank der neuen Spitalfinanzierung verfügen alle Spitäler über gleich lange Spiesse. Man wird wissen, welches Spital welche Leistung zu welchem Preis erbringt. Einseitige Subventionen darf es dann nicht mehr geben. Heute ist der Kanton Aufsichtsbehörde und zugleich Betreiber der öffentlich-rechtlichen Spitäler. Das ist heikel. Der Kanton sollte sich auf die Aufsicht beschränken.

Privatspitäler führen im Kanton Bern 30 Prozent der stationären Behandlung für Grundversicherte durch, ohne dass der Kanton zahlt. Höhere Prämien sind die Folge.

Das ist ein Nullsummenspiel. Entweder ist der Betrag über die Prämie oder über die Steuer zu bezahlen. Mit Einführung der neuen Spitalfinanzierung werden wir die entsprechende Transparenz erhalten. Klar ist, dass die Kosten nicht höher werden dürfen.

Privatspitäler stehen nicht gerade im Ruf, günstig zu sein...

... Halt! Vergleiche zeigen, dass wir mit öffentlichen Spitälern absolut vergleichbar sind. Bei aller Kostendiskussion müssen wir auch sehen, was wir dafür bekommen. Die Gesundheitsbranche ist massgeblich verantwortlich dafür, dass wir ein höheres Durchschnittsalter und eine hohe Lebensqualität haben. Es ist unglaublich, was heute medizinisch gemacht und wie der alternde Körper behandelt werden kann.

Erfahrener Spitalpraktiker

Adrian Dennler ist Direktor der Klinik Beau-Site in Bern und als Mitglied der Konzernleitung der Hirsländen-Gruppe verantwortlich für deren Kliniken der Region West. Der Ökonom blickt auf eine lange Karriere in verschiedenen Spitälern zurück. Seine Erfahrung setzt er auch als Präsident des Verbandes der Schweizer Privatkliniken und als Vorstandsmitglied von H+ ein, welcher die Anliegen der nationalen Krankenhäuser gegenüber der Öffentlichkeit vertritt.

Aber der Kostendruck ist Tatsache.

Der Preisdruck ist unbestritten. Abläufe müssen straff geführt, die Produktivität erhöht werden. Früher musste man etwa für die Behandlung des grauen Stars drei Tage ins Spital, heute dauert der Eingriff nicht länger als ein ausgedehnter Coiffeurbesuch. Die Konsequenz ist, dass High-Level-Eingriffe nicht mehr in jedem Spital gemacht werden.

Als Patient will ich vor allem eines: gesund werden.

Umfragen zeigen, dass unsere Kunden zu weit mehr als 90 Prozent zufrieden sind. Wir müssen dieses Level unbedingt halten. Entscheidend ist, dass wir dem Patienten als Kunde begegnen und ihn und seine Bedürfnisse ernst nehmen. Der Druck wird steigen. Auch bei den Ärzten. Wer ein Angebot macht, muss dieses auch erfüllen. Ohne Einbindung in Netzwerke wird dies weder den Ärzten noch den Spitälern gelingen.

Interview:

Christian Beusch

Leiter Unternehmenskommunikation

«Jeder Tag zu Hause ist ein verlorener Tag»

Wälder, Seen, Berge – Adrian Dennler zieht es zur Erholung an die frische Luft. «Die Natur bietet alles und ist erst noch gratis.» Als Bewegungsmensch erholt sich Dennler beim Walken und Skifahren, als Genussmensch geniesst er auch die gesellige Runde. Das «Auslüften» sei zentral für eine gute Psychohygiene.